

Zweites Kapitel.

Nun kann man fragen: wie mag Jemand, der die richtige ^{Rap.} Ansicht hat, selbstbeherrschungslos sein? Bei wirklichem Wissen, ^{3.} ^{Bett.} sagen einige, sei das in der That doch unmöglich; denn es wäre doch schrecklich, meinte Sokrates ¹⁾, daß einen Menschen, der wirklich Wissen besitze, etwas Anderes beherrschen und wie einen Sklaven bald da-, bald dorthin ziehen sollte. Sokrates nämlich bestritt überhaupt den Begriff, indem er behauptet, in solchem Falle sei Selbstbeherrschungslosigkeit nicht möglich; denn Niemand handle gegen seine Ansicht dem Besten zuwider, sondern nur aus Unwissenheit.

2. Allein diese Behauptung ist ein Widerstreit mit den klaren Thatsachen, und wir haben vielmehr die Leidenschaft ²⁾ zu untersuchen und die Frage zu beantworten: welche Art von Unwissenheit hier stattfindet. Denn daß der Betreffende ³⁾, in einem vorkommenden Falle sich selbstbeherrschungslos Erweisende jedenfalls die Meinung, das zu thun, was er thut, nicht schon vorher hat, ehe er in die Leidenschaft gerieth, ist augenscheinlich.

3. Nun gibt es aber Philosophen, welche einen Theil der Sokratischen Ansicht zugeben, den andern aber nicht. Daß nichts stärker sei, als wahres Wissen, gestehen sie zu, daß aber kein Mensch wider das handle, was ihm das Bessere dünke, gestehen sie nicht zu, und darum behaupten sie, der Selbstbeherrschungslose werde darum überwältigt von seinen Begierden, weil er eben das wahre Wissen nicht besitze, sondern nur eine unwissenschaftliche Meinung ⁴⁾.

¹⁾ Man vergl. Xenophon, Memorabilien des Sokrates, Buch III, Kap. 9 §. 4. und Platon Protagor. p. 352.

²⁾ S. die sechste Anmerkung zu dem vorhergehenden Kapitel.

³⁾ D. h. der, welcher aus Mangel an Selbstbeherrschung etwas Unrechtes thut.

⁴⁾ Griechisch *δόξα*, d. h. subjektive Ansicht oder Vorstellung. Die *δόξα* bezieht sich nicht auf die objektiven Bestimmungen und Meinungen, welche der Einzelne sich gebildet hat, wobei es zufällig ist, ob der Gegenstand denselben

4. Folglich: wenn es wirklich nicht wahres Wissen, sondern nur Meinung, nicht eine starke Ueberzeugung ist, welche den Widerpart⁵⁾ hält, sondern nur eine schwache, wie sie bei Zweifelnden stattfindet, so sei es verzeihlich, wenn der Betreffende im Kampfe gegen die starken Begierden nicht bei seinen Ansichten verharre. Für die Lasterhaftigkeit dagegen oder für irgend welche andere tadelhafte Eigenschaft findet keine Verzeihung statt.

5. Also, sagt man, tritt die Unverzeihlichkeit dann ein, wenn es Klugheit ist, welche Widerpart hält, denn diese ist ja sehr stark. Aber das ist ein Widerspruch; denn auf diese Weise wird es so herauskommen, daß ein und derselbe Mensch zugleich klug und selbstbeherrschungslos ist, und es dürfte sich doch wohl schwerlich ein Mensch auf der Welt finden, der da behauptete, daß es zur Klugheit gehöre, wider eigenen Willen die schlechtesten Dinge zu thun. Oben-
ein ist von uns im Verlaufe unserer früheren Betrachtung nachgewiesen worden, daß der Kluge auch ein Mensch ist, der klug zu handeln versteht, denn er steht auf einer der höchsten und äußersten Stufen und befindet sich im Besitze auch der übrigen Tugenden. —

6. Ferner: wenn wirklich der Sichbeherrschende es nöthig hat, starke und schlechte Begierden in sich zu haben, so wird weder der Maßvolle ein Sichselbstbeherrschender sein können, noch der Sichselbstbeherrschende ein Maßvoller, denn zum Wesen des Maßvollen gehört eben-
sowenig weder das Uebermaß der Begierden, noch die Schlechtigkeit derselben. Und doch müßte es so sein. Denn wären die Begierden tugendhafte, so würde diejenige Gemüthsbeschaffenheit, welche es verhindert, ihnen Folge zu leisten, eine schlechte sein, so daß also nicht jede Selbstbeherrschung tugendhaft sein würde. Wären sie aber schwach und nicht schlecht, so wäre ihre Ueberwindung durchaus nichts Erhabenes, so wenig als sie etwas Großes wäre, wenn die Begierden schwach und zugleich schlecht wären.

7. Ferner: wenn die Festigkeit der Selbstbeherrschung den

entspricht oder nicht. S. Biese I, 163 und 212. — Die Bezeichnung der sogenannten religiösen Wahrheiten als „Dogmen“ (δόγματα) ist also sehr entsprechend für deren innere Gewähr.

⁵⁾ Gegen die Begierden.

Menschen dahin bringt, daß er bei jeder einmal gefaßten Meinung zu beharren geneigt ist, so ist sie schlecht, wie z. B. wenn sie auch bei dem Falschen beharrt; und andererseits, wenn die Schwäche der Selbstbeherrschungslosigkeit dazu führt, daß sich der Mensch von jeder Meinung abbringen läßt, so wird es auch eine tugendhafte Selbstbeherrschungslosigkeit geben, wie z. B. die des Sophokleischen Neoptolemos im Philoktet ⁶⁾, denn dieser verdient Lob dafür, daß er aus Schmerz darüber, daß er lügen soll, nicht bei dem Vorsatz bleibt, zu dem er von Odysseus überredet worden war.

8. Auch macht der sophistische Schluß, weil er ein lügnerischer ist, eine Schwierigkeit. Die Sophisten gehen darauf aus, paradoxe Dinge zu beweisen, um sich in Ansehen zu setzen, wenn es ihnen gelingt, und darum belästigt ihr Schluß, zu dem sie kommen, denjenigen, gegen den sie ihre Kunst üben. Sein Denkvermögen fühlt sich nämlich gebunden, sobald er nicht Lust hat, das Räsonnement, welches sie zu Stande gebracht haben, als ein festes hinzunehmen und sich dabei zu beruhigen, und doch nicht dasselbe zu verwerfen im Stande ist, weil er die Schwierigkeit nicht zu lösen vermag ⁷⁾.

9. So gibt es ein Räsonnement, zu Folge dessen es als Resultat herauskommt, daß Unverstand, gepaart mit Charakterschwäche, Tugend ist. Denn (kann man sagen) ein so beschaffener Mensch thut aus Charakterschwäche oft das Gegentheil von demjenigen, was er als gut ansieht, und sein Unverstand wiederum bewirkt, daß er das Gute für etwas Böses, was man nicht thun müsse, ansieht. Das Resultat wird also sein, daß er letztlich das Gute und nicht das Böse thun wird.

10. Ferner: derjenige, welcher aus Ueberzeugung und mit freiem Vorsatz dasjenige thut und dem nachjagt, was die Lust reizt, darf jedenfalls für einen besseren Menschen gelten, als der, der dies nicht aus Ueberzeugung und mit Vorsatz, sondern aus mangelnder

⁶⁾ S. Sophokl. Philoktet B. 908—916. — Ueber die Sache selbst s. Kap. 9 dieses Buchs.

⁷⁾ Der Sinn dieses Aristotel. Beispiels ist: Hält der von den Sophisten Berückte fest an dem Resultat ihres falschen Räsonnements, so ist diese Beharrlichkeit nur tadelnswerth.

Selbstbeherrschung thut⁸⁾; denn sein Fehler ist leichter zu heilen, weil sich seine Ueberzeugung ändern läßt. Der Selbstbeherrschungslose dagegen steht unter dem Gesetze jener Wahrheit, welche wir durch das bekannte Sprüchwort ausdrücken: „Wenn das Wasser erstickt, was soll man dann hinterher trinken?“ Denn wenn er vorher nicht gewußt hätte, was das sei, was er thut, so würde er, sobald man ihn überzeugt hätte (daß es schlecht sei), davon ablassen haben. Nun aber weiß er sehr wohl, was das Rechte ist, und handelt doch anders. — 11. Endlich: wenn Selbstbeherrschungslosigkeit und Selbstbeherrschung bei allen Dingen stattfinden, wer ist dann der Sichselbstbeherrschende im absoluten Sinne? Denn kein Mensch vereinigt doch in sich alle Arten von Selbstbeherrschungslosigkeit. Und doch behaupten wir, daß gewissen Menschen die Bezeichnung selbstbeherrschend im absoluten Sinne zukomme.

Kap. 12. Diese und ähnliche sind also die Schwierigkeiten, die sich
4. Betf. uns bei dieser Materie ergeben. Von ihnen werden wir die einen zu beseitigen haben, die andern stehen lassen müssen; denn die Auflösung einer Schwierigkeit ist zugleich Auffindung der Wahrheit.

Drittes Kapitel.

Die erste Frage also wird sein: hat der Unenthaltsame¹⁾ ein Wissen von seinem Thun oder nicht, und in welcher Weise hat er ein Wissen davon? Die zweite Frage wird lauten: welcher Art Gegenstände sind es, auf welche wir die Begriffe unenthaltfam und enthaltfam zu beziehen haben? ich meine, ob auf den ganzen Umfang von Lust und Schmerz oder auf gewisse besondere Arten von

⁸⁾ Vgl. weiterhin Buch VIII, Kap. 8, §. 4.

⁹⁾ Wenn es eben so viele Arten von beiden gibt, als es Gegenstände und Reize der Sinnlichkeit gibt. Garve.

¹⁾ Der Unenthaltsame aus Mangel an Selbstbeherrschung (ὁ ἀκρατής); sein Gegensatz ist der sich selbst in der Gewalt habende (ὁ ἐγκρατής) Enthaltsame. Die Uebersetzung wechselt mit den Ausdrücken ab.